



Neusiedler im Land

**Der Einwanderungsartikel des
ungarischen Landtags von 1723
im Kontext seiner Zeit**

Márta Fata (Hg.)

Márta Fata (Hg.)
Neusiedler im Land

Márta Fata (Hg.)

Neusiedler im Land

Der Einwanderungsartikel des ungarischen Landtags
von 1723 im Kontext seiner Zeit

Umschlagabbildung: *Der Strudel an der Donau*. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Archiducatus Austriae superioris*. Wien 1709, 179.

Lektorat: Christoph Rooff
Kartographie: Richard Szydlak

ISBN 978-3-7329-1068-7
ISBN E-Book 978-3-7329-8858-7
ISSN 1860-1960

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

MÁRTA FATA

300 Jahre Gesetzesartikel über die Einwanderung

Anmerkungen zu einem Jubiläum 7

WILLIAM O'REILLY

Europäische und transatlantische Migrationen

Zur Verortung der deutschen Einwanderung

nach Ungarn im frühen 18. Jahrhundert 25

ULRICH NIGGEMANN

Einwanderung und ihre gesetzlichen Grundlagen

in der Frühen Neuzeit 47

KARL HÄRTER

Policyliche Migrationsregime

Die Regulierung der Auswanderung nach Ungarn
und der grenzübergreifenden Migration

im Alten Reich im 18. Jahrhundert 69

MÁRTA FATA

Kaiser, Fürsten, Kolonisten

Argumente und Gegenargumente für die Auswanderung

aus dem Alten Reich nach Ungarn im 18. Jahrhundert 99

BENCE AMENT-KOVÁCS

Grundbesitz und Migration am Anfang des 18. Jahrhunderts

Das Botka–Sinzendorf–Mercy-Gut im Komitat Tolna 129

ANDRÁS FORGÓ	
Der ungarische Landtagsartikel 103/1723 über die Bevölkerung des Landes	
Seine Entstehung und Auslegung	149
KRISZTINA KULCSÁR	
„Das Wollen ist doch die Hauptsache“	
Die Ansiedlung der Deutschen aus der Sicht der Verwaltung, Siedler und Reisenden	173
PÉTER SCHWEININGER	
Binnenmigration und demographische Bremse	
Strategien deutscher Siedler in der Gemeinde Saar/Szár im 18. und 19. Jahrhundert	193
Ortsregister	209
Personenregister	214
Autorinnen und Autoren des Bandes	217

300 Jahre Gesetzesartikel über die Einwanderung

Anmerkungen zu einem Jubiläum

Gedenk- und Jahrestage sind Denkmäler in der Zeit, schrieb Aleida Assmann, die einen bestimmten Ausschnitt aus der Geschichte für eine kurze Zeit in den Vordergrund rücken.¹ Individuen und Gruppen, einschließlich religiöser, ethnischer und nationaler Gruppen, vergewissern sich auf diese Weise ihrer Identität.² Die Deutschen in Ungarn tun dies seit der Systemwende anhand von zwei Ereignissen in ihrer Geschichte: der Einwanderung (und Ansiedlung) ihrer Vorfahren in Ungarn im 18. Jahrhundert und der Vertreibung (und Deportation) von Angehörigen der Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg. Während jedoch der Vertreibung der Ungarndeutschen auf Beschluss des ungarischen Parlaments seit 2013 alljährlich am 19. Januar gedacht und dieser Tag von Vertretern der deutschen Minderheit und der ungarischen Regierung

.....
1 Assmann, Aleida: Jahrestage – Denkmäler in der Zeit. In: Münch, Paul (Hg.): Jubiläum, Jubiläum. Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005, 310f.

2 Vgl. u. a. Schmidt, Thomas: Kalender und Gedächtnis. Erinnern im Rhythmus der Zeit. Göttingen 2000; Müller, Winfried u. a. (Hg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004; Münch, Paul (Hg.): Jubiläum, Jubiläum ... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung. Essen 2005; Assmann, Aleida: Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne. München 2013; Leerssen, Joep/Rigney, Ann (Hg.): Commemorating Writers in Nineteenth-Century Europe. Nationbuilding and Centenary Fever. Basingstoke 2014; Speitkamp, Winfried: Identität durch Erbe? Historische Jubiläen und Jahrestage in der Erinnerungskultur. Weimar 2017; Eybl, Franz u. a. (Hg.): Jubiläum. Literatur- und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Göttingen/Wien 2018.

gemeinsam als offizieller Gedenktag begangen wird,³ unterscheidet sich das Gedenken an die Einwanderung in zweierlei Hinsicht. Die Erinnerung an die Einwanderung, gewissermaßen die Geburtsstunde der deutschen Minderheit, wird weder durch einen offiziellen noch durch einen zyklisch wiederkehrenden Gedenktag wachgehalten.

Bei einem Prozess wie der frühneuzeitlichen Siedlungsmigration, dessen Beginn und Ende in der Regel nicht an ein bestimmtes Datum gebunden werden kann, können nur innerhalb der Gruppe diskutierte Ereignisse und gemeinsam festgelegte Zäsuren im Migrationsprozess als Gedenktage fungieren. Auch wenn die Einwanderung von Deutschen nach Ungarn schon am Ende des 17. Jahrhunderts begann, bot sich der Gesetzesartikel 103 des ungarischen Landtags von 1722/23 zur Förderung der deutschen Einwanderung von Anfang an als geeignetes Ereignis an. Dennoch konnte er sich als solcher nicht durchsetzen. Der Grund dafür war nicht nur die bis 1777 unterschiedliche Entwicklung der Ansiedlungsgeschichte im Königreich Ungarn und im Temeswarer Banat, sondern auch das Fehlen eines überregionalen Bewusstseins der im Laufe des 18. Jahrhunderts blockweise entstandenen deutschen Siedlungsgebiete (unter anderem im Ofner Bergland, im Gebiet oberhalb des Balatons, in Südtransdanubien, im Sathmar, in der Batschka oder im Banat). Die Siedlergruppen waren bis zum Ersten Weltkrieg nicht in der Lage, eine überregionale politische Einheit und ein gemeinsames kulturelles Gedächtnis zu entwickeln. Ansiedlungsfeste wurden daher bis zum Ersten Weltkrieg nur auf lokaler Ebene und auch nur von wenigen Gemeinden gefeiert, so z. B. das 100-jährige Ansiedlungsjubiläum der 1786 gegründeten evangelischen Gemeinde Liebling im Banat. Charakteristisch für dieses Fest war die enge Verflechtung der politischen Gemeinde mit der Kirchengemeinde (gegründet 1787), die auch die späteren Feste – nicht nur in Liebling – prägte. 1886 gehörte zur Selbstvergewisserung

.....

- 3 Am 19. Januar 1946 begann in Wudersch/Budaörs und bald im ganzen Land die Vertreibung der deutschen Minderheit in Ungarn. Die Aufarbeitung dieses dunkelsten Kapitels in der Geschichte der Ungarndeutschen setzte ab 1990 als gemeinsame Aufgabe von Mehrheit und Minderheit ein. Das ungarische Parlament distanzierte sich von der Vertreibung, und das Verfassungsgericht annullierte die Gesetze über die „Kollektivschuld“ aus dem Jahre 1945. 2006 wurden zum 60. Jahrestag des Beginns der Vertreibung eine Landesgedenkstätte und ein Denkmal in Wudersch errichtet, und 2012 verabschiedete das Parlament den Beschlussantrag der Regierungskoalition von FIDESZ und KDNP über die Einrichtung des Gedenktags.

der Festgemeinde neben den vom evangelischen Pfarrer in seiner Festpredigt gepriesenen Tugenden wie „kirchlicher Sinn und unermüdlicher Fleiß“ auch die vom Pfarrer nicht nur betonte, sondern auch angemahnte Verbundenheit mit dem ungarischen Staat, der den Vorfahren der Gemeindebürger das Leben in der neuen Heimat ermöglicht und gesichert hatte.⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die deutschen Siedlungsgebiete auf mehrere Staaten verteilt. An eine mögliche 200-Jahr-Feier des Gesetzesartikels war nicht zu denken. Lediglich im Banat fand 1923 eine zentrale Feier der banatschwäbischen Dörfer in Temeswar statt, das damals bereits zu Rumänien gehörte.⁵ Das Jubiläumsfest erinnerte freilich nicht an den Gesetzesartikel des ungarischen Landtags, sondern sollte die Zusammengehörigkeit der Banater Schwaben demonstrieren, die seit 1918 geteilt zwischen Ungarn, Rumänien und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen lebten.⁶ Gleichzeitig war das Fest Ausdruck der Gruppenidentität, die neben einem Umzug von Gruppen in historischen Kostümen durch die Stadt auch durch eine Wirt-

4 Zvarinyi, Emil: Liebling in der Vergangenheit und Gegenwart. Aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläums dieser Gemeinde verfaßt. Csakova 1886.

5 Anonym: Erläuterung zum Film: Die Zweihundertfeier der Schwaben im Banat 1723–1923. Timișoara 1923; Wolf, Josef: Die Zweihundertjahrfeier der Ansiedlung 1923 im Spannungsfeld zwischen Politik und Erinnerungskultur. In: *Banatica* 12 (1995), H. 3, 8–30; ders.: Selbstrepräsentation und Festkultur. Zur Identitätsbildung der Banater Deutschen 1918–1925. In: Gräf, Rudolf/Stanciu, Daniela (Hg.): *Loyalitätswechsel und institutioneller Neuanfang. Die regionalen Minderheiten in Rumänien 1918–1928*. Cluj-Napoca 2018, 271–371, hier 292–320; Spiridon, Olivia: Migrationen und Mischungen. Die Donau in Filmen über Donauschwaben. In: Holzer, Anton u. a. (Hg.): *Der montierte Fluss. Donaunarrative in Text, Film und Fotografie*. Stuttgart 2023, 81–102, hier 90f.

6 Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Banat aufgrund der Rivalität zwischen Serbien und Rumänien aufgeteilt. Nur ein kleiner Teil des Gebiets blieb bei Ungarn. Die Versuche der Vertreter der Banater Schwaben, die im November 1918 die unabhängige Banater Republik ausgerufen hatten, um durch eine Volksabstimmung über das Schicksal der Region selbst zu entscheiden und die Einheit der historischen Region zu bewahren, blieben erfolglos. Vgl. dazu weiterführend Gulyás, László: *Küzdelem egy multietnikus régióért, avagy a Bánság felosztásának (1918–1920) problematikája multidiszciplináris megközelítésben* [Der Kampf um eine multiethnische Region oder das Problem der Teilung des Banats (1918–1920) aus einer multidisziplinären Perspektive]. In: *Múltunk* 63 (2018), H. 2, 150–205; Marchut, Réka: *Bánáti Köztársaság: valóság vagy legenda? [Die Banater Republik: Realität oder Legende?]*. In: Szeghy-Gayer, Veronika (Hg.): *Kérésállamok. Átmeneti államalakulatok a történelmi Magyarország területén (1918–1921)*. Budapest 2022, 35–54.

schaftsausstellung und einen Literaturwettbewerb unter anderem zum Thema Einwanderung unterstrichen wurde. In der Zwischenkriegszeit dienten die Ansiedlungsfeiern in den Gemeinden des rumänischen Banats⁷ und Sathmars⁸ sowie der jugoslawischen Batschka⁹ weiterhin der Demonstration und Selbstvergewisserung, zunehmend im Sinne der sich verfestigenden neuvölkischen Ideologie. In Liebling, dessen 150-jähriges Bestehen 1936 in Anwesenheit der höchsten Repräsentanten der Evangelischen Landeskirche in Rumänien und der rumänischen Komitatsverwaltung gefeiert wurde, wurden die Einwanderer und ihre Nachkommen in den zu diesem Anlass herausgegebenen Büchern als „Pioniere deutscher Kultur“ dargestellt.¹⁰

Wie die neuvölkische und nationalsozialistische Volksgemeinschafts- und Blut-und-Boden-Ideologie die Erinnerungskultur durch neue Mythen und Rituale bei den Ansiedlungsfeiern der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa beeinflusste, ist noch weitgehend unerforscht.¹¹ Aus den überlieferten Dokumenten zeichnet sich allerdings eine starke Mischung der im christlichen Glauben verankerten Verehrung der Ahnen mit nationalsozialistischen Inhalten der völkischen Verbundenheit ab: Dies kam auch in der häufigen Bezeichnung der Jubiläumsveranstaltungen als „Ansiedlungs- und Ahnenfeste“ zum Vorschein. Im Vordergrund stand das Gedenken an die im 18. Jahrhundert eingewanderten Vorfahren, die durch ihre Arbeit aus einst sumpfigen und verwilderten Gebieten blühende Landschaften schufen und die Lebensgrund-

.....

- 7 So u. a. Weißkirchen/Bela Crkva, Werschetz/Vršac 1923 und Sackelhausen/Săcălaz 1925.
- 8 Sathmarer Ahnenfest war flammendes Bekenntnis zum Deutschtum. In: Banater Deutsche Zeitung vom 11.08.1937, abgedruckt in: Schmied, Stefan: Die deutsch-schwäbische Volksgemeinschaft Sathmar. Ein Beitrag zur Geschichte der Sathmarer Schwaben von 1918 bis 1940. Kempten-Leubas 1976, 71–73; Erhebender Verlauf der 225-Jahrfeier. In: Sathmarer Schwabenpost vom 20.08.1937, 1–5; Aus unseren Gemeinden. In: Sathmarer Schwabenpost vom 12.09.1937, 3.
- 9 So u. a. Neuwerbaß/Vrbas 1935, Bulkes/Maglić, Feketitsch/Feketić, Neusiwatz/Sivac und Neuschowe/Ravno Selo 1936 sowie Filipowa/Bački Gračac 1938. Zu Letzterem vgl. Senz, Ingomar: Ansiedlungsfeierlichkeiten in der Batschka. Das Beispiel Filipova 1938. In: Fata, Márta (Hg.): Migration im Gedächtnis. Auswanderung und Ansiedlung im 18. Jahrhundert in der Identitätsbildung der Donauschwaben. Stuttgart 2013, 71–85.
- 10 Blum, Konrad: Liebling 1786–1936. Sibiu 1936, 3.
- 11 Lediglich zum 200-jährigen Fest in Temeswar liegt eine ausführlichere Untersuchung vor. Vgl. dazu Fußnote 5.

lage für die kommenden Generationen legten.¹² Diese Ahnenverehrung, die nicht mythischen Urgermanen, sondern den Vorfahren gewissermaßen als geschuldeter Dienst für ihre oft lebensaufopfernde Arbeit galt,¹³ erwies sich als transgenerational wirksame Bestätigung althergebrachter Tugenden wie Arbeitsamkeit, Fleiß und Ordnung und zugleich als Kitt unter den Lebenden als Mitglieder einer sprachlich-ethnischen Gemeinschaft.¹⁴

Auch in Ungarn, wo sich die deutsche Minderheit – trotz einer im Vergleich zu den anderen Nachfolgestaaten restriktiveren Behandlung durch die Regierungspolitik – auf Landesebene mit einem Netz von Ortsvereinen zur Pflege der Kultur zu organisieren suchte, wurden Ansiedlungsjubiläen begangen: nachweislich 1924 in Elek und Atscha, 1930 in Kumbaj, 1933 in Schomberg, 1934 in Ág, Gerienisch, Segsching und Magotsch¹⁵ und 1935 in Meknitsch¹⁶. In Magotsch wurde ein symbolisches „Ahnengrab“ mit einem großen Holz-

.....

- 12 Vgl. dazu Fata, Márta: „Creatio ex nihilo“. Das sinnstiftende Narrativ der Donauschwaben im Wandel der Zeit. In: Asche, Matthias/Niggemann, Ulrich (Hg.): Das leere Land. Historische Narrative von Einwanderergesellschaften. Stuttgart 2015, 165–187.
- 13 Die Forschung geht davon aus, dass etwa ein Drittel der deutschen Einwanderer kurz nach Ansiedlung ums Leben kam. Vgl. dazu Fata, Márta: Migration im kameralistischen Staat Josephs II. Theorie und Praxis der Ansiedlungspolitik in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina von 1768 bis 1790. Münster 2014, 247–252.
- 14 Vgl. dazu u. a. das Vorwort von Heinrich Schmidt, des Kirchenvaters von Kleinker/Pribicevicevo in der jugoslawischen Batschka in seinem Vorwort zu der zweiten Auflage des 1882 veröffentlichten Buches von Koch, Josef: Kiskér. Eine geschichtliche Darstellung der Ansiedlung und späteren Entwicklung Kiskér's mit besonderer Rücksicht auf seine Kirche und Schule. Pribicevicevo 1927.
- 15 Eiler, Ferenc: A magyarországi német szervezettek történelempolitikai törekvései és a német kisebbségi sajtó (1921–1944) [Die geschichtspolitischen Bemühungen der deutschen Organisationen in Ungarn und der deutschen Minderheitenpresse]. In: Filep, Tamás Gusztáv (Hg.): Ünnepek és felejtés. Emlékezet, identitás, politika. Budapest 2018, 87–117.
- 16 Justus, Jakob/Domle, Rolf: Mekényes (Meknitsch). Eine deutsche evangelische Gemeinde in der Baranya (Branau) 1735–1949. o. O. 2013, 70. Am alten Dorfbrunnen, an dessen Quelle sich die am 24. April 1735 angekommenen Einwanderer der mündlichen Überlieferung nach niederließen, haben die Mekényeser eine Gedenktafel angebracht. Die Inschrift erinnerte einerseits an die Grundherren, die Familie Esterházy, mit deren Erlaubnis die Einwanderer ihr Dorf gründen durften, andererseits drückten die zitierte Bibelstelle (Joh IV, 13–14) und Psalm 65, 10 die Zuversicht der Siedler aus, mit Gottes Hilfe alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Bemerkenswert ist die gleichzeitige Verwendung der ungarischen und deutschen Sprache in der Inschrift. Der in ungarischer Sprache formulierte Dank an die Herrschaft war in gewisser Weise eine politische Loyalitätsbekundung der ungarndeutschen Gemeinde.

kreuz,¹⁷ in Meknitsch eine Gedenktafel zum Anlass errichtet (siehe Abb. 1 und Abb. 2).



Abb. 1 und 2: Einweihung des Ansiedlerdenkmals in Meknitsch mit der Gedenktafel.
Quelle: Justus, Jakob/Domle, Rolf: Mekényes (Meknitsch). Eine deutsche evangelische Gemeinde in der Baranya (Branau) 1735–1949. o.O. 2013, 70.

In Gieck im Komitat Tolna, wo sich der Überlieferung nach im Jahre 1732 evangelische Deutsche niedergelassen hatten, fand 1932 ein „Ansiedlungs- und Ahnenfest“ statt. Das Besondere an diesem Jubiläumsfest war, dass es von Vertretern der jungen radikalen Richtung innerhalb des 1924 gegründeten Ungarnländischen Deutschen Volksbildungsvereins¹⁸ organisiert wurde und auf ihre Initiative hin Gruppen aus 25 deutschen Gemeinden an der Feier teilnahmen.¹⁹ Dabei dürfte es sich vor allem um Vertreter der evangelischen und reformierten Deutschen aus den Komitaten Tolna, Baranya und Somogy

Die in deutscher Sprache zitierten Bibelstellen richteten sich wiederum nach innen, an die Gemeinde.

17 Deutscher Volkskalender für das Jahr 1934, 61 und 93; Teufel, Franz: Mágocs Marktgemeinde in der Branau/Baranya. 2 Bde. Göppingen 1992, hier Bd. 1, 251f.

18 Der Verein organisierte Kulturabende, Vorlesungen, Lesezirkel, Musikwettbewerbe, Schwabenbälle und Wettkämpfe und versuchte darüber hinaus, die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Ungarndeutschen zu vertreten. Vgl. dazu ausführlich u. a. Swanson, John C.: Fassbare Zugehörigkeit. Deutschsein im Ungarn des 20. Jahrhunderts. Regensburg 2020.

19 Basch, Franz: 200jährige Ahnenfeier in Kéty. In: Deutscher Volkskalender für das Jahr 1933, 207f.

gehandelt haben, die eine Enklave inmitten der katholischen deutschen Mehrheit der Ungarndeutschen bildeten.²⁰ Die Veranstaltung war das erste regionale Ansiedlungsfest der Ungarndeutschen und zugleich eine gemeinsame Besinnung auf die Einwanderungsgeschichte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten die „Donauschwaben“ in kommunistisch regierten Staaten, in denen ethnische Minderheiten generell als Störfaktoren in den zwischenstaatlichen und internationalen Beziehungen angesehen wurden. Ein Gedenken an die Einwanderung und Ansiedlung war somit nicht möglich. Dagegen wurden Ansiedlungsfeste vom Einwanderungsort losgelöst begangen. Das 175-jährige Ansiedlungsjubiläum der Gemeinde Liebling beispielsweise wurde 1961 nicht in Rumänien gefeiert, sondern in Ulm von den 1944 nach Deutschland Geflüchteten, die fast die Hälfte der Gemeindebewohner ausmachten.²¹ Auch die 200-Jahr-Feier im Jahre 1986 fand in der Bundesrepublik Deutschland statt; damals lebten in Liebling nur noch rund 400 Deutsche.²²

Die Deutschen in Ungarn, als „fünfte Kolonne Hitlers“ diffamiert und zu einem großen Teil aus dem Land vertrieben, durften zwar seit den 1960er-Jahren ihre Sprache und ihre auf die Folklore reduzierte Kultur (Volksmusik und -tanz) pflegen, aber ihr jahrhundertelanger Beitrag zu Gesellschaft und Kultur wurde verschwiegen. Erst 1981 ist die erste kurzgefasste Geschichte der Deutschen in Ungarn in Buchform erschienen.²³ Sechs Jahre später, 1987, fand

.....
20 Dies geht aus einem Artikel des evangelischen Pfarrers von Jerking/Györköny hervor, der bedauerte, dass die meisten Gemeinden im Komitat Tolna, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegründet worden waren, in den Wirren nach dem Ersten Weltkrieg „vergessen“ hatten, das 200-jährige Jubiläum ihres Bestehens zu feiern: „Dadurch ging viel segensreiches geistliches Wirken verloren“. Der Autor wünschte sich daher, dass die in den 1730er- und 1740er-Jahren gegründeten Gemeinden ihre Jubiläen feierten. Schmidt, János: Kétszázéves kétyi eklézsiánk keletkezése és sorsa anyagülekezetté való alakulásáig, 1784-ig [Die Zweihundertjahrfeier unserer Ekklesia von ihren Anfängen bis zu ihrer Entwicklung zur Mutterkirche, 1784]. In: Harangszó, 11.09.1932, 295.

21 Vgl. dazu Klein, Christoph: Die Gesamtkirchenvisitation der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (1990–2019). Köln/Weimar 2018, 669.

22 Für die Kontinuität sorgte die Tatsache, dass die Festrede Konrad Blum, Autor der Ortsmonographie aus dem Jahr 1936, hielt. Vgl. dazu Klein, Die Gesamtkirchenvisitation, 669.

23 Bellér, Béla: A magyarországi németek rövid története [Die kurze Geschichte der Deutschen in Ungarn]. Budapest 1981.

in Budapest eine gemeinsame Konferenz von ungarischen Historikern und Vertretern der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ungarndeutschen statt, um unterschiedliche Standpunkte und Sichtweisen zur Geschichte „sine ira et studio“ – wie die Vertriebenen betonten – zu diskutieren.²⁴ Dabei wurde auch die Frage der Einwanderung und Ansiedlung der Deutschen erörtert, die jedoch in der historischen Forschung und Politik der folgenden Jahre keine nennenswerte Beachtung fand, da die Fragen der Vertreibung und Deportation im Vordergrund standen. Auf lokaler Ebene erwachte dennoch das Interesse an der Einwanderungs- und Ansiedlungsgeschichte, was nicht zuletzt auf die Intensivierung der westdeutsch-ungarischen Beziehungen zurückzuführen war,²⁵ die sich bald auch in einer Vielzahl von deutsch-ungarischen Städte- und Gemeindeparterschaften niederschlug. In Plintenburg wurde 1988 mit der Ausstellung einer Urkunde an die ersten deutschen Einwanderer nach der osmanischen Zeit aus dem Jahre 1688 erinnert. Die Ausstellung fand in den Medien große Beachtung und wurde vom Demokratischen Verband der Ungarndeutschen als Beitrag zur Selbsterkenntnis und Identitätsfindung der Minderheit gewürdigt.²⁶

Der Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur 1989/90 hat das Schweigen in den ungarndeutschen Familien und in den Gemeinden gebrochen und die Aufarbeitung von Vertreibung, Deportation und Enteignung regelrecht erzwungen.²⁷ Das Bedürfnis, die Vergangenheit zu bewältigen, erfasste

.....

24 Hambuch, Vendel: 300 éves együttélés. A magyarországi németek történetéből – 300 Jahre Zusammenleben. Aus der Geschichte der Ungarndeutschen. 2 Bde. Budapest 1988. Zitat von Anton Tafferner, Bd. 2, 42.

25 Bundespräsident Richard von Weizsäcker stattete Ungarn im Oktober 1986 einen offiziellen Staatsbesuch ab. Während seiner viertägigen Reise gehörten zum offiziellen Programm auch Treffen mit den Ungarndeutschen in mehreren Orten im Land, was von der Minderheiten-gruppe als Bestätigung interpretiert wurde. Vgl. dazu Jelentés a politikai bizottságnak és az elnöki tanácsnak a Német Szövetségi Köztársaság elnökének látogatásáról [Bericht an das Politische Komitee und den Präsidialrat über den Besuch des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland]. <https://www.herder-institut.de/digitale-angebote/dokumente-und-materialien/themenmodule/quelle/1507/details/2269.html> (14.02.2024).

26 Pest Megyei Hírlap, 16.05.1988, 5.

27 Vgl. exemplarisch Füzes Miklós: Forgószél. Be- és kitelepítések Délkelet-Dunántúlon 1944–1948 között [Wirbelsturm. Umsiedlungen und Vertreibungen in Südost-Transdanubien zwischen 1944 und 1948]. Pécs 1990.

auch die Einwanderungs- und Ansiedlungsgeschichte als positives Gegenstück zur Verlustgeschichte. Ab den späten 1990er-Jahren versuchten immer mehr Orte anhand historischer Quellen den Zeitpunkt der Einwanderung sowie Namen und Herkunft der Einwanderer zu ermitteln. Infolgedessen kam es auch zu einer Rückbesinnung auf die ‚Leistungsgesellschaft‘ der vorangehenden Generationen.²⁸ In den zahlreich entstandenen Ortsmonographien wurden dafür Belege gesucht und ausgewertet. Dramaturgisch bauten diese Darstellungen jedoch stark auf dem Gegensatz zwischen dem hoffnungsvollen Beginn der Ansiedler im 18. Jahrhundert und dem gewaltsamen Ende der Nachkommen nach dem Zweiten Weltkrieg auf.²⁹ Vielerorts wurde diese Dichotomie von Anfang und Ende auch in Denkmälern eingefangen, die an Ansiedlung und Vertreibung in einem einzigen Denkmal erinnern.

Die Zahl der Gedenktage und Jubiläen nimmt seit der Jahrtausendwende überall in Europa stetig zu, nicht zuletzt aufgrund des raschen gesellschaftlichen Wandels und des verstärkten Bedürfnisses, Gruppenzugehörigkeiten und kollektive Identitäten in einer stark individualisierten Zeit zu festigen. Schon der französische Historiker Maurice Halbwachs wies auf das Bedürfnis des Erinnerns hin, als er betonte, Erinnerungen seien nie „authentisch“, sondern immer auf die Bedürfnisse der Gegenwart zugeschnitten. Das kollektive Gedächtnis „bewahrt nicht die Vergangenheit auf, sondern es rekonstruiert sie mit Hilfe materieller Spuren, Riten, Texte und Traditionen und mit Hilfe von neuerlichen psychischen und sozialen Gegebenheiten, das heißt mit der Gegenwart“.³⁰

.....

28 Zur Leistungsgesellschaft vgl. u. a. McClelland, David C.: *The Achieving Society*. Princeton, New Jersey 1961; Arzberger, Klaus: Über die Ursprünge und Entwicklungsbedingungen der Leistungsgesellschaft. In: Hondrich, Karl Otto u. a. (Hg.): *Krise der Leistungsgesellschaft? Empirische Analysen zum Engagement in Arbeit, Familie und Politik*. Opladen 1988, 23–49; Verheyen, Nina: *Die Erfindung der Leistung*. München 2018, hier bes. 99–126.

29 Oroszné Takács, Katalin: *Die zur Erinnerung gewordene Heimat*. Heimatbücher der Vertriebenen Ungarndeutschen Budapest, Univ.-Diss., 2007, <http://doktori.btk.elte.hu/lit/oroszneta-kacs/diss.pdf> (14.02.2024); dies.: *Zwischen Mythos und Realität. Historische Kulminationspunkte in Heimatbüchern der ungarndeutschen Vertriebenen*. In: Fata (Hg.), *Migration im Gedächtnis*, 135–151.

30 Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Berlin (West) 1985, 296.

Die Ungarndeutschen leben in den letzten Jahrzehnten in einem regelrechten Erinnerungs- und Gedenkfieber. Zur Erinnerung an die Vertreibung und Deportation wurden mehrere hundert Denkmäler errichtet. Auch der Einwanderung und Ansiedlung wurden bis 2023 nachweislich 372 Statuen, Gedenksteine und Gedenktafeln gewidmet.³¹ Dabei wurden die Motive und Gestaltungsformen immer vielfältiger. Selbst das für die Frühe Neuzeit charakteristische Donauschiff, die ‚Ulmer Schachtel‘, mit der viele Auswanderer aus den süddeutschen Gebieten nach Ungarn kamen,³² erscheint längst nicht mehr nur auf Einwanderungs- und Ansiedlungsdenkmalern. Das Ulmer Schachtel-Motiv³³ taucht in Form von regelmäßigen Schachtelzieh-Wettbewerben bei Dorffesten wie auch etwa auf Hochzeitstorten auf.³⁴ Diese verschiedenen Formen, die die Teilnehmer in ein fröhliches Gemeinschaftsfest einbinden, erinnern nicht nur an die Geschichte, sondern machen sie auch erlebbar.

.....

- 31 Erb, Mária: Erinnerungsstätten der Ansiedlung in Ungarn. In: Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Landesverband Baden-Württemberg (Hg.): Kulturtagung am 15. Oktober 2022 in Gerlingen. Gerlingen 2023, 85–123.
- 32 Fata, Márta/Loderer, Klaus J.: Gedenkkreuz und Ulmer Schachtel Migration. In: Fata (Hg.), Migration im Gedächtnis, 187–220.
- 33 Einer der ersten Belege für die Verwendung der Ulmer Schachtel als Motiv ist ein Modell des Schiffes auf Rädern, mit dem die Gemeinde Sackselhausen 1923 am Festumzug in Temeswar teilnahm. Vgl. dazu Erläuterungen zum Film: Die Zweijahrhundertfeier der Schwaben im Banat 1723–1923. Timișoara 1923, 8; vgl. auch Wolf, Selbstrepräsentation und Festkultur, 305.
- 34 Vgl. dazu Erb, Maria: „Das Schicksal schnitzte unsere Wiege aus Ulmer Holz“: Erinnerungsstätten der Ansiedlung in Ungarn. Manuskript.



Abb. 3: Schachtelzieh-Wettbewerb in Werischwar, am 20. August 2016. Foto: József Geibl.

Die Geschichte der Einwanderung und Ansiedlung der Ungarndeutschen bedarf keines offiziellen, zentral organisierten Gedenkens, sie liegt ganz in den Händen der lokalen Gemeinschaften. Dennoch wurde 2023 das 300. Jubiläum des Einwanderungsartikels des Pressburger Landtags als ein offizielles Fest der deutschen Minderheitengruppe im Beisein der Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland und Vertretern der ungarischen Regierung mit einer eintägigen wissenschaftlichen Tagung begangen. Die Tatsache, dass das historische Ereignis selbst, also die Einwanderung aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation im 18. Jahrhundert, nur in einem einzigen Vortrag thematisiert wurde, vermittelte allerdings den Eindruck, dass sich die Minderheitengruppe zur Versicherung ihrer Identität mit einem auf das Wesentliche reduzierten Einwanderungsnarrativ in dessen lokaler Vielfalt begnügt. Die Bedeutung dieser Vielfalt kam auch in dem 2023 landesweit durchgeführten Schulprojekt der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen unter dem Titel „Schlüssel zum Tor zu 300 Jahren Vergangenheit“ zum Ausdruck. Als Ziel

des Projekts wurde definiert: „Wissen zu vermitteln, das Geschichtsbewusstsein zu schärfen, Gemeinschaft zu stiften, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, ein breites Spektrum von Mitgliedern der ungarndeutschen Gemeinschaft einzubeziehen und nicht zuletzt das Ansehen unserer Nationalität zu stärken.“³⁵ Mit einem Schlüssel, der von Schule zu Schule weitergereicht wurde, sollte eine imaginäre Tür zur Vergangenheit geöffnet werden, indem die Schüler mit Hilfe ihrer Lehrer und Eltern durch „Schreiben, Zeichnen, Comics, Cartoons, Fotos, Videos, Podcasts, Musik oder Poesie“ sich mit der Einwanderungs- und Ansiedlungsgeschichte ihrer Gemeinde auseinandersetzten.



Abb. 4: Im Rahmen des Projekts von „Schlüssel zum Tor zu 300 Jahren Vergangenheit“ angefertigte Einwandererlisten und das Modell eines Siedlerhauses. Quelle: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

.....
35 <https://ldu.hu/aktuelles/aktuelles/der-schluessel-zum-tor-zu-300-jahren-vergangenheit> (14.02.2024).

Wer danach fragt, warum sich die Minderheitengruppe mit der geschilderten Form des Erinnerns auf familiärer und kleingemeinschaftlicher Ebene begnügt, der sollte auch einen Blick auf die historische Bearbeitung der Einwanderung und Ansiedlung der Deutschen in Ungarn werfen. Die Themen der Vertreibung und Deportation wurden bzw. werden seit den 1990er-Jahren vor allem mit den personellen und institutionellen Ressourcen der ungarischen Geschichtswissenschaft (Institute der Ungarischen Akademie bzw. Hungarian Research Network, Universitäten und Archive) intensiv erforscht, was bei den Ungarndeutschen nicht nur auf große Resonanz stieß, sondern von ihnen auch erwartet wurde. Es gab ein starkes Bedürfnis der Minderheitengruppe, ihre traumatische und lange verschwiegene Geschichte, die fast jede Familie betraf, aufzuarbeiten und materielle und vor allem ideelle Wiedergutmachung zu erhalten. Dies traf sich mit dem Bedürfnis in der Mehrheitsgesellschaft, nicht zuletzt, weil deren Mitglieder von Vertreibung und Deportation ebenfalls betroffen waren. So wird die Zeitgeschichte der Ungarndeutschen in den größeren Kontext der ungarischen Geschichte eingebettet. Dagegen stieß die Erforschung der Einwanderung und Ansiedlung der Deutschen im 18. Jahrhundert auch nach der Systemwende nicht auf das Interesse der ungarischen Geschichtswissenschaft, sodass die deutsche Minderheitengruppe nicht an deren wissenschaftlichen Ergebnissen partizipieren kann, was jedoch mangels eigener Forschungsressourcen der Gruppe durchaus erforderlich wäre.

Dass die ungarische Geschichtswissenschaft an Fragen der Migrationsbewegungen im 18. Jahrhundert kein besonderes Interesse zeigt, ist schon deshalb erstaunlich, weil die Zeit vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts von großen Zuwanderungsbewegungen aus dem Ausland und von intensiven Binnenwanderungen geprägt war, die alle Gesellschaftsschichten von den Bauern über die Bürger bis hin zum grundbesitzenden Adel und zur Elite betrafen. Die Einwanderungen lösten zudem große wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wandlungsprozesse aus, die Ungarn von Grund auf veränderten. Eine moderne, auf neuen Quellen basierte Bearbeitung und Synthese der Einwanderungsgeschichten (unter anderem von Armeniern, Bulgaren, Deutschen, Franzosen, Griechen, Italienern, Schweizern, Serben, Spaniern, Rumänen) wie auch der Wanderungsgeschichte der im Land le-

benden Slowaken, Kroaten etc. in der Frühen Neuzeit steht noch aus.³⁶ In den Geschichtsdarstellungen und Wir-Inszenierungen sowohl der Mehrheit als auch der Minderheiten wiederholt sich daher gebetsmühlenartig ein Narrativ, das die jeweilige Gruppe benötigt, um sich als das darstellen und wahrnehmen zu können, was sie zu sein beansprucht: von Seiten der ungarischen Mehrheitsgesellschaft eine offene frühneuzeitliche Einwanderungsgesellschaft, von Seiten der Ungarndeutschen wiederum Nachfahren von fleißigen, staatsloyalen Siedlern zu sein. Die deutsche Minderheit ist umso mehr auf dieses althergebrachte Erzählmuster angewiesen, als sich der Schwerpunkt ihrer Identität in den letzten drei Jahrzehnten allmählich von der deutschen Muttersprache (von den ungarndeutschen Dialekten) als identitätsstiftendem Faktor auf die Zugehörigkeit zur Nationalität und das kulturelle Erbe verlagert hat.

Zu diesem Band

2022 fand in Tübingen eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „300 Jahre Einwanderungsgesetz in Ungarn“ statt. Ziel war es, den 1722/23 vom ungarischen Landtag König Karl III. (als Kaiser Karl VI.) vorgelegten und von ihm sanktionierten Gesetzesartikel 103³⁷ im Kontext seiner Entstehungszeit darzustellen. Neuere und aktuelle Untersuchungen über den Gesetzesartikel, seine Entstehung und Rezeption sowie über die Landtagsdebatten über Einwanderung und Ansiedlung in Ungarn liegen nicht vor. Umso mehr verdient es dieser Gesetzesartikel, 300 Jahre nach seiner Verabschiedung in Erinnerung gerufen zu werden.

Die Beiträge des Bandes wählen unterschiedliche Zugänge zum Thema, von der globalen über die transnationale bis hin zur mikrohistorischen Perspektive.

.....

36 Eine neue Synthese für die Geschichte der Deutschen von Gerhard Seewann enthält auch ein langes Kapitel mit dem Titel „Das Jahrhundert der Ansiedlung, 1711–1790“, konnte sich jedoch kaum auf neue Forschungen aus Ungarn stützen. Das Interesse an der deutschen Migration nach Ungarn scheint auf deutscher Seite noch immer stärker vorhanden zu sein. Seewann, Gerhard: Geschichte der Deutschen in Ungarn. Bd. 1: Vom Frühmittelalter bis 1860. Marburg 2012, 114–237.

37 Der Gesetzesartikel ist in diesem Band als Anhang zum Beitrag von András Forgó abgedruckt.